

A und F 50plus

**Akademiker und Freunde 50plus e.V.
Dresden**

Vorsitzender: Dipl. phil. Richard W. Hafemann
Elisenstraße 32, 01307 Dresden



Nr. 3 / 2016

September 2016

A&F 50plus – MITTEILUNGEN FÜR MITGLIEDER UND FREUNDE

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde,

in der Mitteilung 3/2016 veröffentlichen wir über die von Juli 2016 bis September 2016 von uns organisierten Kulturveranstaltungen. Zu Beginn gratulieren wir traditionsgemäß Geburtstagskindern der Monate Juli, August und September 2016.

Geburtstagskinder im Juli 2016: Frau Sigrid Mutze, Frau Carola Sprenger-Held,
Herr Horst Korbella

Geburtstagskinder im August 2016

Frau Dr. sc. Rosemarie Griese, Frau Ingeborg Roschig, Frau Renate Stranz, Frau Jutta Wätzig.

Geburtstagskinder im September 2016

Frau Dr. Christa Artym,, Herr Prof. Dr. Ing habil Dietrich Wende, Frau Anna Fechter,
Frau Liselotte Gründel,



Die besten Wünsche

Allzeit Harmonie, Ruhe
und Zufriedenheit.

Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
Busexkursion nach Branitz	2
Absolventenkonzert mit dem Orchester der Staatsoperette Dresden am 15.Juli 2016	8
Der Islam in Deutschland - Chancen und Gefahren	9
Die Kriminalitätsslage in Dresden und Umgebung – die täglich ausgelegten Fallstricke der Betrüger erkennen	12

Prof. Dr. Gisela Menzel

Exkursion am 30. Juni 2016 nach Branitz

Am Morgen des 30.06. 2016 bestiegen wir am Neustädter Bahnhof einen modernen und komfortablen Reisebus, und es begann damit unsere diesjährige Jahresfahrt nach Branitz, einem Ortsteil von Cottbus. Ziel war es, nach einem früheren Besuch von Bad Muskau eine zweite bedeutsame Wirkungsstätte des Landschaftsgestalters Fürst Hermann von Pückler-Muskau kennenzulernen.

Auf einem Parkplatz direkt am Branitzer Park angekommen, setzte sich unsere Gruppe in Bewegung zu einem der Eingänge in den Branitzer Park. Uns umwehte ein laues Lüftchen und bei Sonnenschein konnten wir bald ein eindrucksvolles Schloss vor uns sehen. Es wurde 1770 - 72 im Barockstil erbaut und diente nach einem Umbau 1850 dem Fürsten und seiner Frau Lucie, der Tochter des preußischen Staatskanzlers Fürst von Hardenberg, als Wohnsitz. Aufgrund finanzieller Probleme hatte Fürst Pückler das von ihm in 30 Jahren gestaltete Anwesen in Muskau, seinen „Zaubergarten“ mit dem Schloss verkaufen müssen. So war Branitz für das weitere Leben nicht gerade das Wunschziel, aber die Herrschaft Branitz gelangte bereits 1696 in den Besitz der Grafenfamilie Pückler. Die Majoratsherrschaft der Pücklers war unverkäuflicher Familienbesitz. Er befand sich nur in Pacht und stand damit letztlich dem Fürsten Pückler zur Verfügung.

Für unsere Gruppe war in Branitz eine Schlossführung bestellt, so dass wir das Gebäude nicht nur von außen betrachten konnten, sondern auch die Innenräume besichtigen durften. So lernten wir die historisch ausgestalteten und restaurierten Räume des Gartenkünstlers, Schriftstellers und Weltreisenden Fürst Pückler kennen. Die Bibliothek in ihrer Großzügigkeit beeindruckte uns, dabei folgten wir den mitunter fantastischen Lebensgeschichten des Fürsten, vorgetragen von unserer Schlossführerin. Am Modell ließen wir uns den Vorzug einer Baumtreppe erklären: Da dem Park in flacher Landschaft Höhepunkte fehlen, hat der Fürst die Baumtreppe konstruieren lassen, damit man wenigstens von einem Punkt ein Panorama der Gegend genießen konnte.

In den Salonräumen für hoheitliche Gäste wurden uns Gepflogenheiten der Tafelrunden nahe gebracht, wo Geschmack und Stil auch Zustimmung fanden.

Weiterhin waren restaurierte Räume mit Tapeten alten Musters zu sehen: frisches und leuchtendes Blau mit Ornamenten ein ästhetischer Genuss!

Die Orienträume waren u.a. den Mitbringsel von Pücklers großen Reisen gewidmet. Ein Porträt von Machbuba, "der Prinzessin vom Kairoer Sklavenmarkt", die nur noch kurze Zeit in Branitz gelebt hatte, ließ uns recht nachdenklich werden.

Das Musikzimmer, eines der prächtigsten Räume im Schloss, wird auch heute noch für musikbegeisterte Besucher genutzt. Schließlich soll noch das Vestibül mit der Ahnengalerie genannt wer-

den: Gemälde vom sächsischen Hofmaler Silvestre und vom preußischen Hofmaler Pesne werden ausgestellt.

Wer noch Lust und Kraft hatte, durfte auch das Obergeschoss besichtigen. Hier war das Reich von Lucie, die nach einem Schlaganfall im Rollstuhl an die Etage gebunden war; die für sie gefertigten Hilfsmittel waren gut durchdacht, konnten aber ihren Lebensmut nicht mehr stärken. Sie starb am 8. Mai 1854 und wurde zunächst auf dem alten Branitzer Friedhof bestattet.

Nach den vielen neuen Eindrücken bei der Schlossführung gingen wir in das nahe gelegene Kavalleriehaus zum vorbestellten Mittagessen. Danach winkte uns eine freudige Kennenlernfahrt durch das Meisterwerk von Fürst Pückler, den Branitzer Landschaftspark per Gondel.

Als Fürst Pückler Muskau hinter sich gelassen hatte, war er von der „Branitzer Wüstenei“ nicht gerade angetan, doch er wollte sich auch nicht mit Lucie im Sand von Branitz vergraben und so erlangte er bald ein gewisses Selbstinteresse zurück. Indem er sich seiner England-Reisen (1814 und 1826) mit den intensiven Studien der dortigen Gartenanlagen erinnerte, entstanden für Branitz erste Pläne. Er war inzwischen 60 Jahre alt geworden.

Fürst Pückler ließ aus dem kargen Boden Abraum für die Schaffung von Seen und Kanälen ausheben und aus dem Aushub Hügel modellieren, so dass aus dem ursprünglich flachen Gelände ein natürlich anmutendes Relief entstand. Sichtbetonte Gehölzpflanzungen schufen stets neue Perspektiven für das Auge des Betrachters. Es wurden vorwiegend einheimische Laubholzarten verwendet, unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse wurden nur selten Nadelhölzer wie Douglasie und Weymouthskiefer gepflanzt. Wir haben von der Gondel aus unsere Umgebung in vollen Zügen genossen. Eine Biologin, die uns im Kahn begleitete, wies auf interessante Pflanzen und auf Besonderheiten der Parkgestaltung hin. Ab und zu mussten wir uns vor Durchfahrt einer Brücke ducken, um unbeschadet hindurch zu kommen, danach öffnete sich plötzlich der schmale Kanal und wir befuhren einen See, dicht mit blühenden Mummeln (gelbe Teichrosen) bestanden. So gelangten wir auch zu den Wahrzeichen des Parks, den weltweit einzigen Erdpyramiden. Fürst Pückler ließ eine Land- und eine Seepyramide errichten. Letztere, auch Tumulus genannt inszenierte er als seine letzte Ruhestätte. Tatsächlich wurde der am 4. Februar 1871 verstorbene und zu den bedeutendsten deutschen Gartenkünstlern des 19. Jahrhunderts zählende Fürst Hermann von Pückler-Muskau dort beigesetzt. Da seine Frau und Lebensgefährtin Lucie relativ zeitig verschieden war, fand sie nicht in der für sie vorgesehenen Landpyramide ihre letzte Ruhe, doch der Nachfolger des Fürsten Hermann Pückler, Graf Heinrich Pückler, ließ 1884 die sterblichen Überreste der Fürstin Lucie vom Branitzer Friedhof in den Tumulus umbetten.

Nach dem Erlebnis der Gondelfahrt hatten wir noch Gelegenheit, die Gärtnerei zu besichtigen und im Orangerie-Café „Goldene Ananas“ den Besuch des Branitzer Schloss- und Parkensembles ausklingen zu lassen.

16 Uhr bestiegen wir wieder unseren Exkursionsbus und erreichten voller vieler schöner und nachhaltiger Eindrücke wohlbehalten Dresden.



Schloss Branitz



Im Park: Sichtachse zum Schloss



Der Tumulus im Pyramidensee

Frau Sigrid Mutze stellte uns freundlicherweise noch diese Bilder zur Verfügung



Ansicht vom Schloßpark



Schloß Branitz



Die Wandergruppe trudelt ein





Schlafgemach für die Königin Louise

Dr. Frank Stahl

Absolventenkonzert mit dem Orchester der Staatsoperette Dresden am 15. Juli 2016

Das Orchester der Staatsoperette Dresden gehört zu den langjährigen Kooperationspartnern der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Diese Zusammenarbeit könnte sich künftig sogar noch besser gestalten, steht das Ensemble doch unmittelbar vor seinem Umzug in die direkte Nachbarschaft der Musikhochschule.

Schon die Proben für ein Konzert wie am Freitagabend sind intensiv, erst recht, wenn man feststellt, dass unterschiedliche Fassungen eines Werkes auf den Pulten liegen. So geschehen bei Modest Mussorgskys „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“. Aus dem Konzertsaal bekannt ist die Fassung Nikolai Rimsky-Korsakovs (eine von vielen) gerade die gab es zum Absolventenkonzert also nicht. Aus der Situation der „Partitur Differenz“ entschied man stattdessen, dem Publikum die wenig bekannte Urfassung zu bieten. Jan Arvid Pree, ehemaliger Kruzianer und jüngster Dirigent des Abends, ließ die Szenen der Sinfonischen Dichtung (Versammlung der Zauberer, das Gefolge Satans, Verherrlichung Satans und Hexensabbat) mit großer Lebendigkeit fast plastisch ausmalen. Hier zeigte sich auch die Fähigkeit des Orchesters, musikalische Schauspiele zu beleben.

Von Sergej Prokofjews Klavierkonzerten wiederum werden häufig die späteren gespielt, jetzt erklang einmal das erste. Und dieses enthält manche musikalische Überraschung, greift es doch auf traditionelle Formen ebenso zurück, wie es den Brückenschlag zu neueren vollzieht, zur Moderne, zum Jazz, zur Filmmusik. Pianistin Saemi Lee behielt in diesem Parcours der Formen eine perlende Leichtigkeit bei, glänzte in den Kadenzten, ob sie nun Stile einer Toccata standen oder einem wilden, improvisiert klingenden Tanz entsprachen. Dirigent Felix Immanuel Achtnner gab dem Werk die innere Bindung, so dass es nicht in Einzelteile oder ein eklektizistisches Puzzle zerfiel - Prokofjew hatte viele Bezüge im Spiel mit den Traditionen genommen, die das Orchester treffend wiedergab.

Mit zwei Kantatenszenen Joseph Haydns, „Miseri Noi, Misera Patria“ und „Berenice, che fail“ präsentierte sich die in Dresden geborene Viktoria Wilson dem Publikum. Schon die Rezitative gestaltete sie samten und geschmeidig - nicht nur erzählerische Ankündigung waren sie, sondern Überleitung in die Arie. Auch in den Koloraturen war die Sopranistin sicher, so dass ihr Ton in Farbigkeit und Charakter ohne Brüche blieb, forcierte am Ende in der Höhe aber etwas stark. Das Orchester (Leitung: Sung-Yun Lee) bewies abermals Theatererfahrung und war ein kongenialer Sängerbegleiter. Mit Johannes Brahms' Variationen nach einem Thema von Haydn fand das Semester seinen Abschluss. Dirigentin Shinae Lee ließ die Charaktere der Variationen zwischen freudig strahlend, bedächtig und prächtig kontrastieren, Besonders schön gelang Shinae Lee Variation VII Grazioso. Das Finale leitete schließlich in die Sommerpause.



Viktoria Wilson (r./Sopran Saemi Lee/Klavier und der Dirigent Jan Arvid Pree (l.)

Dr. Frank Stahl

Der Islam in Deutschland - Chancen und Gefahren.



Dr. Rosie Griese, unser Vorstandsmitglied, sprach am 14.07.2016 zu diesem hochaktuellem und brisanten Thema. Im Mittelpunkt steht die Aussage des ehemaligen Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland Christian Wulff vom 3. Oktober 2010 "Der Islam gehört zu Deutschland". Es ist jedoch so, dass Deutschland durch christliche Wurzeln und durch jüdische Wurzeln geprägt ist, dass das unsere Geschichte ausmacht und, dass wir inzwischen natürlich Muslime in Deutschland haben. Bezugnehmend auf seinen Vorgänger bemerkte Bundespräsident Gauck 2012: "Ich hätte einfach gesagt, die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland." „Der Satz, der Islam gehöre zu Deutschland, geht völlig am Empfinden der Deutschen vorbei, sagt der Religionssoziologe Detlef Pollack. Er leitete 2010 eine Umfrage des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ an der Universität Münster im Auftrag des Medien- und Sozialforschungsinstituts EMNID. Je 1.000 Menschen ließ er in Ost- und West-

deutschland, in Dänemark, Frankreich, den Niederlanden und Portugal zu ihren Einstellungen zum Islam befragen. „Die Unterschiede zwischen Deutschland und den anderen Ländern sind geradezu dramatisch, wenn es um die persönliche Haltung gegenüber Muslimen geht“, so Pollack.

Während Niederländer, Franzosen und Dänen mehrheitlich positiv über Muslime denken (zu 62 %, 56 % und 55 %), gilt das in Deutschland nur für eine Minderheit von 34 % (West) und 26 % (Ost). Man kann jedoch einen Schritt weiter gehen und sagen der Islam ist verfassungsfeindlich, weil er der freiheitlich demokratischen Grundordnung in unserem Land widerspricht.

1. Die Integration der in Deutschland lebenden Muslime ist vollständig gescheitert. Mehr noch, es hat sich eine Parallelgesellschaft entwickelt. Der Bürgermeister des Berliner Problembezirkes Neukölln prangert die Zustände der Multikulturellen Gesellschaft scharf an. Jugendliche Einwanderer würden Umgangsformen wie Höflichkeit und Rücksichtnahme sowie die einfachsten Regeln, wie man sich in der Öffentlichkeit gegenüber anderen benehmen sollte, häufig demonstrativ missachten. Nicht besonders hilfreich war der Wahlkampfauftritt des türkischen Präsidenten Erdogan in Deutschland, indem er aufrief sich nicht zu integrieren und die deutsche Sprache nicht zu erlernen. Für viele Deutsche nicht nachvollziehbar, wie man sowas erlauben kann.

2. Vor diesem Hintergrund muss das Vordringen der islamischen Religion aus den Hinterhof-Moscheen und Koranschulen in die Sichtbarkeit repräsentativer Moschee-Neubauten und in den Lehrplan deutscher Regelschulen viele Menschen irritieren. Zumal wenn zur selben Zeit der militante islamistische Fundamentalismus mit spektakulären Anschlägen Angst und Schrecken verbreitet, und zudem Kopftücher, Beschneidungszeremonien, Alkohol- und Schweinefleischverzicht sowie Fastenregeln im Ramadan eine für viele Muslime noch deutlich höhere Alltagsrelevanz ihrer Glaubensüberzeugungen belegen als wir das für die christlichen Konfessionen heute feststellen können. Die unweigerliche Verunsicherung und das diffuse Unbehagen, die hieraus resultieren, werden freilich durch die auf Aufmerksamkeitsgewinne schielenden medialen Aufheizmechanismen vielfach verstärkt. Die Prediger des Islam, die Imame müssen in Deutschland ausgebildet werden. Nur so kann man garantieren, dass sie sich zu der freiheitlich demokratischen Grundordnung in unserem Land bekennen.

3. Die Scharia bezeichnet das islamische Recht, das von Gläubigen zu beachten und zu erfüllen ist. Die Scharia ist Teil des Korans und regelt kultische, rituelle, moralische und rechtliche Fragen. Manche schariatische Bestimmung etwa der des Islam als einzig wahrer Religion, die Geringachtung Andersgläubiger, Recht und Pflicht, Ungläubige zu bekämpfen oder zu töten, die Ungleichstellung von Mann und Frau, bei dem Männer über den Frauen stehen, Männern ein Züchtigungsrecht gegenüber Frauen sowie ein Recht auf Polygamie zugestanden wird, weibliche Erben nur die Hälfte von dem männlicher Erben erhalten und Zeugenaussagen von Frauen nur halb so viel wie die von Männern wiegen, Frauen sich bedecken müssen bewerten aufgeklärte Gesellschaften als zutiefst intolerant, wo hingegen islamische Stimmen auf das goldene Zeitalter von Al-Andalus verweisen, in dem Muslime, Christen und Juden gemeinsam einer Region zu wirtschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Blüte verholfen haben – trotz oder gerade wegen der Scharia, auf jeden Fall mit gelebter Religionstoleranz.

Der Dissens mag mit einer unzureichenden Übersetzung von Scharia als „islamisches Recht“ zusammenhängen. Bei der Scharia geht es nicht nur um Recht im westlichen Sinne. Vielmehr sind die Beachtung religiöser Regeln und Vorschriften wie der Speisevorschriften ebenso Teil der Scharia wie das Fasten, die Pilgerfahrt nach Mekka, das Entrichten der Armensteuer, das Glaubensbekenntnis und das tägliche Gebet.

4. Der Vollschiefer, die Burka ist kein religiöses Symbol, sondern mehr ein Zeichen für den Missbrauch der Religion. Der Europäische Gerichtshof hat entschieden: Das französische Gesetz zum Verbot der Vollverschleierung im öffentlichen Raum widerspricht nicht der Menschenrechtskonvention. Das ist heikel und doch konsequent. Die Würde des Menschen wird angetastet, wenn er als Individuum unsichtbar ist. Das Verbot ist keine Verteidigung westlicher Werte, sondern des universalen Humanismus. Ähnliche Gesetze gibt es nicht nur in Europa, sondern auch in Ägypten, Tunesien, Syrien und – durch das Kopftuchverbot verschärft – in der Türkei.

Die Burka oder der Nikab mit Sehschlitz sind keine traditionell islamischen Frauenkleider. Erst unter dem erzreaktionären Sultan Abdülhamid verbreiteten Ende des 19. Jahrhunderts Gelehrte in Konstantinopel ein fatales Menschenbild, das beiden Geschlechtern ein Armutzeugnis ausstellt: Männer als triebhafte Wesen, die nichts vom Weibe sehen dürfen, da sie sonst zu zügellosen

Draufgängern werden. Frauen reduziert auf Sexualobjekte, teuflisch verführerisch und an Vernunft mangelnd, die Aura einer Scham, die nur durch völlige Verhüllung gelindert werden kann. Kann Gott denn wollen, dass ein Teil seiner Schöpfung wie eine aufreizende Peinlichkeit verborgen werden muss? Es soll Ehrfurcht sein, und wirkt auf viele doch wie Gotteslästerung. Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention erlaubt, Religionsfreiheit „im Interesse der öffentlichen Moral“ gesetzlich zu beschränken. Das Gericht hätte den Mut haben sollen, sich darauf zu berufen. Weil der Gesichtsschleier für eine menschenverachtende Moral steht.

Im Anschluss an den hochinteressanten Vortrag gab es erwartungsgemäß eine lebhafte Diskussion.

Frau Dr. Griese hat zu dem Thema einen Leserbeitrag, der in den Dresdner Neuesten Nachrichten veröffentlicht wurde, verfasst. Da dieser Beitrag sehr gut zu dem Thema passt, soll er hier veröffentlicht werden.

Ein Rückfall ins Mittelalter

Eine Burka ist ein Sicherheitsrisiko und Symbol der Unterdrückung der Frau

Zu den Diskussionen um ein Burkaverbot

Ein Burkaverbot hat nichts mit Einengen der religiösen Freiheit zu tun. Weder der Koran, noch die Scharia haben für Frauen eine Kleiderordnung vorgeschrieben. Die Burka ist Ausdruck der Unterdrückung der Frau durch den Ehemann. Das widerspricht zutiefst unserem Grundgesetz! Diese verpflichtet die Politik, den Frauen zu helfen, in Deutschland gleichberechtigt und selbst entscheidend zu leben.

Außerdem: wir sprechen von wachsender Terrorgefahr. Eine Burka ist bestens dazu geeignet, Sprengstoffgürtel zu tarnen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat nicht leichtfertig, sondern wohl überlegt, in seinem Urteil vom 1. Juli 2014 das Burka-Verbot als rechtens anerkannt. Halten wir uns daran!

Die Bundespolitik betreibt eine Politik des Lavierens. Meine Lebenserfahrung lehrt: Wer zwischen zwei Stühlen sitzt,

fällt unsanft auf den Boden und hat verloren. Wir Bürger haben ein Recht darauf, dass die Politiker mit Konsequenz für die Einhaltung unserer Gesetze sorgen und diese nicht verwässern.

*Dr. Rosemarie Griese
01159 Dresden*

Dr. Frank Stahl

" Die Kriminalitätslage in Dresden und Umgebung – die täglich ausgelegten Fallstricke der Betrüger erkennen..."

Herr Polizeihauptkommissar Uwe Müller sprach am 11.08.2016 zu diesem sehr aktuellen Thema. Dabei gab er einführend einen Überblick über die Entwicklung der Straftaten in der Landeshauptstadt.

Entwicklung Anzahl erfasster Straftaten nach Obergruppen

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	447	523	440	434	385	369	345	422	368	303	348
Rohheitsdelikte, Straft. gg. d. persönliche Freiheit	4.098	3.793	3.770	3.790	3.863	3.449	3.348	3.575	3.511	3.425	3.751

Diebstahl ohne erschwerende Umstände	15.837	15.825	15.651	15.096	14.019	13.808	14.162	14.787	14.119	12.133	11.189
Diebstahl unter erschwerenden Umständen	27.806	16.912	15.281	13.621	12.78	10.697	9.271	9.967	10.020	7.644	7.908
Vermögens- und Fälschungsdelikte	5.666	6.100	5.988	6.673	7.618	8.122	8.633	10.352	8.996	10.187	11.754
Sonstige Straftatsbestände nach dem StGB	8.837	7.838	7.836	8.341	9.624	10.327	9.328	9.772	9.755	9.432	9.189
Straftaten gegen strafrechtliche Nebengesetze	2.704	4.099	3.888	3.423	2.804	2.556	2.250	2.377	2.140	2.017	2.040

Trickdiebstahl in Wohnungen ist nach dem Taschendiebstahl auf der Straße die vermutlich häufigste Straftat, von der ältere Menschen betroffen sein können.

Es ist verstärkt zu beobachten, dass Tricktäterinnen und Tricktäter vermehrt auch Seniorenwohnhäuser und Wohnanlagen aufsuchen, da die dortigen Pfortnerdienste in zunehmendem Maße abgebaut werden.

Dort, aber auch bei anderen Wohnformen täuschen die Täter ihre Opfer, um sich Zutritt zur Wohnung zu verschaffen und zu stehlen. Alle bekannten Täter-Arbeitsweisen lassen sich auf drei Grundmuster zurückführen:

- das Vortäuschen einer Notlage, die scheinbar eine Hilfeleistung oder Unterstützung durch das Opfer in der Wohnung erfordert.
- das Vortäuschen einer offiziellen Funktion, die den Täter vermeintlich zum Betreten der Wohnung berechtigt
- das Vortäuschen einer persönlichen Beziehung zum Opfer, die eine Einladung zum Betreten der Wohnung nahe legt.

Opfer der zumeist nichtdeutschen Täterinnen und Täter sind fast ausschließlich ältere, teils hochbetagte Menschen. Beim Trickdiebstahl an der Haustür werden viele Maschen angewandt:

Der Glas Wasser-Trick: Täterinnen täuschen Schwangerschaft, Übelkeit oder die Notwendigkeit einer Arzneimittelaufnahme vor und bitten um ein Glas Wasser.

Der Papier- und Bleistift-Trick: Täter oder Täterinnen wollen für angeblich nicht angetroffene Nachbarn eine Nachricht hinterlassen. Dazu fragen sie nach Schreibzeug sowie Papier und drängen auf eine Schreibunterlage in der Wohnung oder bitten das Opfer, die Nachricht selbst zu erfassen.

Der Blumen- oder Geschenkabgabe-Trick: Täter oder Täterinnen wollen für angeblich nicht angetroffene Nachbarn Blumen oder ein Geschenk abgeben. Dabei drängen sie darauf, die Blumen zu versorgen oder das Geschenk selbst zu verwahren.

Weitere vorgetäuschte Notlagen verbinden sich mit der Bitte,

- wegen eines Wasserschadens im Haus nach einem Rohrbruch in der Wohnung suchen zu dürfen.
- auf dem Balkon seinen entflohenen Vogel oder sein entlaufenes Kätzchen einfangen zu dürfen.
- wegen einer Autopanne, eines Unfalls oder einer Erkrankung das Telefon benutzen zu dürfen.
- die Toilette benutzen zu dürfen.
- ein Baby wickeln oder füttern zu dürfen.

Im Gegensatz zu ausländischen täuschen deutsche Täterinnen und Täter eher eine offizielle Funktion oder sonst eine Befugnis zum Betreten der Wohnung vor. Sie kommen beispielsweise angeblich als Handwerker, von den Elektrizitäts-, Gas- oder Wasserwerken, von der Hausverwaltung, von der Kirche, von der Renten-

versicherung oder Krankenkasse, von der Polizei, von der Post oder vom Sozialamt.

Dabei kündigen sie ihren Besuch gelegentlich sogar vorher telefonisch an, um mögliche Bedenken schon im Voraus zu zerstreuen und ein Vertrauensverhältnis zum Opfer aufzubauen. Um eine persönliche Beziehung vorzutäuschen und daraufhin eingelassen zu werden,

- rufen Täterinnen oder Täter vorher an und geben sich als lange nicht gesehene Verwandte – zumeist Enkelkinder ("Enkel-Trick") – mit plötzlichem akutem Geldbedarf aus.
- bestellen Täterinnen oder Täter angebliche Grüße von Bekannten oder Verwandten.
- überbringen Täterinnen oder Täter eine angebliche Unglücksnachricht von Bekannten oder Verwandten.
- geben sich Täterinnen oder Täter als entfernte Verwandte, als ehemalige Kollegen oder Nachbarn, als Pflegepersonal oder Bettnachbarn vom Krankenhausaufenthalt aus.

Man sollte bedenken: Tricktäter sind erfinderisch und schauspielerisch begabt. So denken sie sich immer neue "Schachzüge" aus, die an dieser Stelle nie vollständig aufzuzählen sind.

Für Trickdiebinnen und Trickdiebe, die in Wohnungen aktiv werden, gibt es nur ein einziges ernsthaftes Hindernis, das sie überwinden müssen, um zum Erfolg zu kommen: die gesperrte oder geschlossene Wohnungstür. Daher sollten Sie zum Schutz vor Trickdieben folgende Ratschläge beherzigen.

- Lassen Sie keine Fremden in die Wohnung!
- Sehen Sie sich Besucher vor dem Öffnen durch den Türspion oder mit einem Blick aus dem Fenster an und machen Sie von Ihrer Türsprechanlage Gebrauch.
- Öffnen Sie die Wohnungstür niemals sofort - legen Sie immer Sperrbügel oder Sicherheitskette an.
- Ziehen Sie telefonisch eine Nachbarin oder einen Nachbarn hinzu, wenn unbekannte Besucher vor der Tür stehen, oder bestellen Sie die Besucher zu einem späteren Termin, wenn eine Vertrauensperson anwesend ist.
- Überlegen Sie bei angeblicher hilfebedürftiger Lage von Fremden an der Tür (Beispiel: Bitte um Schreibzeug oder um ein Glas Wasser): Woher sollte der Nachbar die Besucher wirklich kennen? Warum wenden sich die Besucher im Notfall nicht an eine Apotheke, eine Gaststätte oder ein Geschäft, sondern an eine (abgelegene) Privatwohnung?
- Machen Sie bei hilfebedürftiger Lage von Fremden an der Tür das Angebot, selbst nach Hilfe zu telefonieren oder das Gewünschte (Schreibzeug, Glas Wasser etc.) hinauszureichen, und halten Sie dabei die Tür gesperrt.
- Fordern Sie von Amtspersonen immer den Dienstausweis und prüfen Sie ihn sorgfältig (nach Druck, Foto und Stempel). Sorgen Sie dazu für gute Beleuchtung und benutzen Sie, wenn nötig, eine Sehhilfe.
- Rufen Sie beim geringsten Zweifel bei der Behörde an. Suchen Sie dazu die Telefonnummer selbst heraus und ziehen Sie telefonisch eine Nachbarin oder einen Nachbarn hinzu.
- Lassen Sie Handwerker nur dann herein, wenn Sie sie selbst bestellt haben oder wenn sie von der Hausverwaltung angekündigt worden sind.
- Nehmen Sie nichts für Nachbarn ohne deren Ankündigung oder Auftrag entgegen.
- Wehren Sie sich gegen zudringliche Besucher notfalls auch energisch. Sprechen Sie sie laut an und rufen Sie um Hilfe.
- Pflegen Sie Kontakt zu älteren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern. Machen Sie ihnen das Angebot, bei fremden Besuchern an der Wohnungstür zur Sicherheit hinzuzukommen, und übergeben Sie für solche Fälle die eigene Telefonnummer.

Nach DIN 68706 beträgt die Norm höhe für ein Guckloch (-Türspion) in Wohnungstüren 140 cm. In Mietwohnungen bedarf der nachträgliche Einbau eines Türspions der Zustimmung des Vermieters. Nach der Rechtsprechung hat der Mieter im Allgemeinen einen Anspruch auf diese Zustimmung, da das Schutzinter-

resse des Mieters gegenüber dem Eigentumsinteresse des Vermieters als höherwertig gilt. Allerdings muss sich der Mieter meist zur Montage durch einen Fachbetrieb sowie zum Ausbau nach Beendigung des Mietverhältnisses verpflichten.

Schutz bieten Türspaltsperrern (Sicherheitskette, Sperrbügel), deren Montage allerdings auch eine Veränderung der Wohnungstür und somit das Einverständnis des Vermieters erfordert. Dann ist eine Türgriffkette die beste Alternative: Sie wird neben der Tür in der Wand befestigt und einfach am Türgriff eingehängt, die Wohnungstür bleibt unversehrt.

In verschiedenen Gemeinden gibt es Selbsthilfegruppen von Senioren-, Nachbarschafts-, Opferhilfe oder ähnlichen sozialen Organisationen, die bedürftigen älteren Mietern einfache Sicherungstechnik kostenlos oder preisgünstig montieren.

Zum Abschluss schenkte Herr Müller jedem Teilnehmer eine Trillerpfeife. Ein wirksames Mittel gegen einen Überraschungsangriff, da die Aufmerksamkeit eines Angreifers kurz abgelenkt wird und andere Menschen aufmerksam werden.

Impressum

Postanschrift:
Akademiker und Freunde 50plus e.V.
Treff „Amadeus“
Striesener Straße 2
01307 Dresden

Vorstand:

Dipl. phil. Richard W. Hafemann
Dr. sc. phil. Rosemarie Griese
Dr. oec. Frank Stahl

Dipl. Kulturwiss. Maria Möbius
Dipl.-Ing. Horst Korbella

Tel.: 0351-4496116
PKW: 0151 – 22330838
Internet: www.akademiker-und-freunde.de
Email: akafreu50plus@online.ms

Frau Gisela Waldmann
Prof. Dr.-Ing. habil. Dietrich Wende